

„Gender Trouble“ in Early Christian Art. Zur Bedeutung von modularer Produktion für die Transformation spätantiker Männlichkeitskonstruktionen*

Early Christian written sources show a strong engagement with ‘sex’ and ‘gender’ issues. God himself becomes a human being – in the body of a man. The virility of this very unique man is also constructed and performed in early Christian images. This masculinity is shown by modular elements already well-known to contemporaries that narrate maleness. What is surprising is that besides Christ, not only male saints, but also holy women who have proven their virility are depicted with modular elements that are taken from a masculine context.

Keywords: Gender Studies/Genderforschung, Men’s Studies/Männer- und Männlichkeitsforschung, Iconography/Ikonographie, Image of Christ/Christusbild

Die bildlichen Darstellungen des frühen Christentums zeigen in großer Anzahl menschliche Personen, deren Geschlechtlichkeit¹ unmittelbar ins Bild gesetzt wird. Dieser Beitrag konzentriert sich auf die Erzeugung und Darstellung der ‚Männlichkeit‘ heiliger Personen – Männer wie Frauen –, die nicht grundlegend durch Körperlichkeit erzeugt wird, sondern vielmehr das Ergebnis einer Reihe ins Bild gesetzter Phänomene ist, die als Motive jeglicher Art, von Kleidung und Haartracht über beigeordnete Objekte bis hin zur Handlungsfähigkeit der Figur reichen.² Die bildliche Konstruktion von ‚Geschlecht‘ lässt sich hierbei als ein Modulares System verstehen, in welchem das Geschlecht einer Person (Modul) im Bild durch einzelne Motive (Modulare Elemente) erst erzeugt und präsentiert wird.

* Ich danke allen Kolleg*innen für ihre wertvollen Hinweise und kritischen Anmerkungen im Rahmen der Poolforschung. Zu besonderem Dank bin ich Sabine Schrenk und Stefanie Archut verpflichtet, die mir eine Teilnahme an den ‚Modularen Systemen‘ ermöglicht haben.

1 Im Folgenden soll das deutsche Wort ‚Geschlecht‘ genutzt und nicht nach ‚sex‘ und ‚gender‘, also ‚biologischem‘ und ‚kulturellem‘ Geschlecht, unterschieden werden, da sich die antike Konzeption von ‚Geschlecht‘ durch die moderne Trennung nicht abbilden lässt.

2 Dieser Aufsatz behandelt einen Aspekt des Themas meiner im Entstehen begriffenen Dissertationsschrift bei Prof. Dr. Verstegen an der Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg. Vgl. zudem Mührenberg 2019.

Die antike Konzeption von ‚Männlichkeit‘

Im medizinischen Diskurs³ der Antike wird immer wieder die anatomische Ähnlichkeit von Männern und Frauen betont: Sie seien nicht grundsätzlich verschieden, sondern unterschiedliche Ausprägungen des einen menschlichen Körpers. Der römische Arzt Galen von Pergamon nimmt so beispielsweise an, dass die männlichen und weiblichen Geschlechtsorgane in ihrem anatomischen Aufbau identisch seien und sich schlicht ihre Lage unterscheiden würde:

„πάντ' οὖν, ὅσα τοῖς ἀνδράσιν ὑπάρχει μόρια, ταῦτα καὶ ταῖς γυναῖξιν [ἰδεῖν ἔστιν] ἐν ἐνὶ μόνῳ τῆς διαφορᾶς οὐσῆς αὐτοῖς, οὗ παρὰ πάντα χρὴ μεμνήσθαι τὸν λόγον, ὡς ἔνδον μὲν τὰ τῶν γυναικῶν ἐστί μόρια, τὰ δὲ τῶν ἀνδρῶν ἔξω ἀπὸ τοῦ κατὰ τὸν περίνεον ὀνομαζόμενον χωρίου.“⁴

Die Ausbildung des Geschlechtes hängt von dem Verhältnis der Körpersäfte ab und die Mischung aus männlichen und weiblichen Anteilen ist eine individuelle.⁵ Neben Menschen mit einem hohen Anteil an ‚Weiblichkeit‘ oder ‚Männlichkeit‘ sind auch Personen mit einem ausgewogeneren Mischverhältnis zu finden, deren Geschlecht sich laut Polemon von Laodikeia folgendermaßen ermitteln lässt:

„Neque omnem physiognomiam quam te e signis masculini et feminini petere iussi omittes. Id igitur ex obtutu motu et voce eruas, deinceps ex iis alterum cum altero compares ut utrum eorum praevaleat certissime cognoscas. Nam in masculino femininum et in feminino masculinum est; sed quod nomen in ea cadat a potiore fit.“⁶

‚Männlichkeit‘ und ‚Weiblichkeit‘ bilden somit nur mehr unterschiedliche Positionen innerhalb desselben Kontinuums,⁷ wobei der Mann als der Mensch ‚an sich‘ gilt, während

³ Zwar darf der medizinische Diskurs der Antike nicht als einheitlich verstanden werden, die Themen ‚Geschlechterdifferenz‘ und ‚Fortpflanzung‘ lassen aber eine weitgehende Übereinstimmung erkennen; vgl. Klostergaard Petersen 2011, 48.

⁴ Gal. us. part. 14,6. „Alle Teile nun, welche die Männer haben, haben Frauen auch, die Differenz zwischen ihnen besteht nur in einer Sache, die man während der Abhandlung im Gedächtnis behalten sollte, nämlich, dass bei den Frauen die Teile drin sind, während bei den Männern sie draussen liegen, in der Region, die Damm genannt wird.“ Übersetzung nach Emmenegger 2017, 71. Ausführlich dazu vgl. Laqueur 1996, 40.

⁵ Für die Geschlechtsausprägung eines Embryos wurden zudem Phänomene wie die durch die Eltern im Zeugungsakt eingebrachten weiblichen und männlichen Anteile der Spermata (auch dem der Frau), die Lage des Embryos im Mutterleib oder die Temperatur des Uterus diskutiert, vgl. Laqueur 1996, 54–56; Schubert – Huttner 1999, 460–462.

⁶ Polemon, Phys. 2,25. „Physiognomische Hinweise auf Männlichkeit und Weiblichkeit kannst Du aus Blick, Bewegung und Stimme einer Person erhalten. Vergleiche darauf diese Zeichen miteinander, bis du zu deiner Zufriedenheit feststellst, welches der beiden Geschlechter überwiegt. Denn im Männlichen kann Weibliches gefunden werden und im Weiblichen Männliches, während die Bezeichnung männlich oder weiblich dementsprechend verwendet wird, welches der beiden Geschlechter überwiegt.“ Übersetzung nach Klostergaard Petersen 2011, 35.

⁷ Ebd., 49; Stahlmann 1996, 53.

die Frau eine weniger perfekte, mangelhafte Version darstellt, wie Aristoteles feststellt:

„ἀσθενέστερα γάρ ἐστι καὶ ψυχρότερα τὰ θήλεα τὴν φύσιν, καὶ δεῖ ὑπολαμβάνειν ὥσπερ ἀναπηρίαν εἶναι τὴν θηλύτητα φυσικὴν.“⁸

Die Geschlechtsausprägung ist dabei keinesfalls fest verankert:⁹ Natürliche Alterungsprozesse oder bestimmte Verhaltensweisen gehen mit einer Veränderung im Verhältnis der Säfte einher, wodurch sich auch eine Neuordnung zwischen den Polen ‚männlich‘ und ‚weiblich‘ ergibt. Der antike Mann ist daher angehalten, seine Männlichkeit stetig neu zu erzeugen,¹⁰ indem er männlich konnotierte Tugenden wie Aktivität, Selbstbeherrschung, Mut, Würdigkeit, Klugheit, Ernst und zuvorderst die Virtus bewahrt.¹¹ Fernzuhalten hat ein Mann sich – von seinem Alltag als Bürger über Krieg und Sport bis hin zu seinen sexuellen Aktivitäten – von allem, was mit Weiblichkeit assoziiert wird, wie Schwäche, Zügellosigkeit und vor allem Passivität.¹² Da die Hierarchisierung der römischen Gesellschaft die Konzepte von ‚schwachen Männern‘ und ‚starken Frauen‘ nicht zulässt, wechseln effemierte Männer und virilisierte Frauen das Geschlecht bzw. verbleiben in einem unbestimmten Dazwischen.¹³ Hierbei bezieht sich die Effemination bzw. Virilisation einer Personen auf den Menschen in seiner Ganzheitlichkeit: seinen Körper, seine Charakter, seine Geschlechterrolle, seine Gefühlswelt etc.¹⁴ Antike Mythen treiben dieses Denkmodell auf die Spitze und berichten von fluiden Geschlechtsausprägungen und -wechseln. Phlegon von Tralleis etwa erzählt in seiner Wundersammlung:

„Φιλωτὶς γάρ τις ὀνόματι παρθένος, Σμυρναία τὸ γένος, ὠραία πρὸς γάμον ὑπὸ τῶν γονέων κατεγεγενημένη ἀνδρὶ, μορίων αὐτῆ προφανέντων ἀρρενικῶν ἀνὴρ ἐγένετο.“¹⁵

⁸ Aristot., gen. an. IV,6. „Weibchen sind ihrem Wesen nach schwächer und kälter, und man muss Weiblichkeit als einen natürlichen Mangelzustand ansehen.“ Übersetzung nach Gohlke 1959, 205. Vgl. dazu auch Voß 2009, 62; Flemming, 2000, 99; Clark 1993, 73.

⁹ Fabricius 2007, 71.

¹⁰ Gleason 1995, 159. Von der Möglichkeit der Ausbildung ihrer Männlichkeit waren Sklaven, Eunuchen, Barbaren etc. von vornherein ausgeschlossen; Wilson 2017, 32; vgl. Withun 2013, o. S.

¹¹ Umfassend zum Konzept der männlichen Virtus McDonnell 2006. Zudem Williams 2010, 151–156; Conway 2008, 21–29. Cicero benennt die Virtus als Quelle aller männlichen Tugenden, da sich der Begriff von ‚vir‘ herleite; vgl. Kunst 2007, 248.

¹² Conway 2008, 30; Frascetti 2001, 3.

¹³ Williams 2010, 142; Mratschek 2007, 214.

¹⁴ Conway 2008, 18. Effemination definiert sich durch weibliches Gebaren oder Erzeugen femininen Eindrucks in Bezug auf Kleidung, Stimmlage, Verhalten etc.; vgl. Williams 2010, 139–144; Stickler 2007, 277.

¹⁵ Phlegon von Tralleis, de mirabilis 7,2; 8. „Ein Mädchen namens Philotis, das aus Smyrna stammte, war im heiratsfähigen Alter und von ihren Eltern mit einem Mann verlobt, als männliche Genitalien an ihr erschienen und sie zu einem Mann wurde.“ Übersetzung nach Mayordomo 2008, 102. Vgl. auch Ovid, der die Geschichte von Iphis erzählt, die von einem Mädchen zu einem jungen Mann wird und als solcher agiert und eine Liebesbeziehung eingeht: Ov. met. liber IX, 666–795.

Die Sicht darauf, wie sich ‚Geschlecht‘ konstituiert, änderte sich im aufkommenden Christentum nicht.¹⁶ Die Argumente, auf die sich die Autoren im Männlichkeitsdiskurs berufen, sind allesamt Teil der gängigen antiken Rhetorik. Paulus beispielsweise identifiziert in seinem Lasterkatalog im 1. Korintherbrief als männliches Fehlverhalten jedes Fehlen von Selbstkontrolle und (sexueller) Aktivität.¹⁷ Und Clemens von Alexandria führt in Anlehnung an Aristoteles und Euripides die Behaarung des Mannes als Argument für seine Virtus an und äußert sich entschieden gegen den Trend der Epilation und Rasur, die den Mann effemieren lasse:

„Τί ἄν τις φαίη τούτους ἰδών; Ἀτεχνῶς καθάπερ μετωποσκόπος ἐκ τοῦ σχήματος αὐτοῦ καταμαντεύεται μοιχοῦς τε καὶ ἀνδρογύνους, ἀμφοτέρων ἀφροδίτην θηρωμένους, μισότριχας, ἄτριχας, τὸ ἄνθος τὸ ἀνδρικόν μυσσατομένους, μισότριχας, ἄτριχας, τὸ ἄνθος τὸ ἀνδρικόν μυσσατομένους, τὰς κόμας δέ, ὥσπερ αἱ γυναῖκες, κοσμουμένους.“¹⁸

Die Männlichkeit Jesu Christi

Gott selbst wird nach christlicher Vorstellung Mensch, genauer gesagt: Mann.¹⁹ Als wahrer Gott und wahrer Mensch wird Jesus Christus auf spätantiken Bildern als männliche Person gezeigt,²⁰ der seine Männlichkeit durch virile Handlungen und eine maskuline Erscheinung aktiv hervorbringt.²¹ Innerhalb der Bildquellen (Modulare Systeme) lässt sich die Geschlechtlichkeit Christi folglich als Modul begreifen, das sich

¹⁶ Die Idee der Fluidität bleibt bestehen und wird durch Bezüge zu alt- und neutestamentlichen Texten, vornehmlich die Schöpfungsberichte in Gen 1–3, angereichert; vgl. Klostergaard Petersen 2011, 38. Trotz der Idee der Gottebenbildlichkeit auch der Frau wird sie weiterhin als Abweichung von dem Menschen ‚an sich‘ – dem Mann – gedacht; vgl. Götz 2003, 97.

¹⁷ 1Kor 6,9b–10. Dazu Klostergaard Petersen 2011, 55.

¹⁸ Clem. Al. paed. III, 15,2: „Was würde wohl jemand sagen, wenn er diese Leute sieht? Ohne Mühe würde er wie einer, der aus den Stirnen weissagt, aus ihrer Erscheinung darauf schließen, daß sie Ehebrecher und Weichlinge sind, der Liebe in beiden Formen ergeben, die Haare hassend und haarlos, die Zierde des Mannes verabscheuend und gleich den Weibern auf kunstvolle Haartracht bedacht.“ Übersetzung nach Stählin 1934, 148 f. Vgl. Götz 2003, 98 f. sowie ausführlich zu Haartracht, Parfüm und Schmuck als Zeichen der Effemination römischer Bürger Olson 2017, 138–140.

¹⁹ Die biblischen Texte zeichnen ein ambivalentes Bild von Jesus Männlichkeit: Ein wenig viriles Moment stellt der Kreuzestod dar, der in der Kunst erst spät dargestellt und als Sieg und Triumph inszeniert wird. Andere Aspekte jedoch zeigen Christus als einen öffentlich agierenden, angesehenen, klugen Mann, der mit hoher rhetorischer Kompetenz ausgestattet ist. Zudem ist er von großer Stärke und zeigt durch seine Wunder, dass er die Mächte des Kosmos kontrollieren kann. Die kanonischen Evangelien und außerbiblischen Texte heben jeweils unterschiedliche Aspekte der Virilität Jesu hervor; vgl. zu diesem Thema Wilson 2015a; Mayordomo 2014; Wick 2014; Ward 2009; Conway 2008; Mayordomo 2008.

²⁰ Anderer Ansicht ist Mathews, der auch feminine Aspekte in der Darstellung Christi deutlich betont sieht: Mathews 1993, 115–141.

²¹ Dass antike Männlichkeit durch performative Akte erzeugt werden muss, ist auch auf den Bildern erkennbar; vgl. Conway 2008, 21.

aus Phänomenen (Modulare Elemente) unterschiedlichster Couleur konstituiert. Diese in den Bildquellen gezeigten Phänomene entspringen allesamt dem antiken Männlichkeitsdiskurs, wie im Folgenden anhand von vier exemplarisch herausgegriffenen Männlichkeitsphänomenen – der Aktivität, der öffentlichen Rede, der Bildung und dem Herrschertum – gezeigt werden soll.

Die für den antiken Mann so entscheidende Aktivität ist ein bestimmendes Motiv in der Darstellung Christi als jugendlicher²² Wundertäter in der Sepulkralkunst. Auf dem einzonigen Friessarkophag des Marcus Claudianus²³ sind vier jesuanische Wunder gezeigt.²⁴ Christus erscheint als einzige aktive Person in den betreffenden Szenen, während die Personen, die um ein Wunder ersuchen, als passive Figuren gezeigt werden, an denen gehandelt wird. Jesus handelt dabei durch seine rechte Hand, die er entweder direkt in Kontakt mit den um ein Wunder ersuchenden Personen bringt oder in der er eine Virga hält. Während dieser Handlungen agiert er ruhig, besonnen sowie kontrolliert und entspricht damit dem Ideal des römischen Arztes:²⁵ Seine Bewegungen sind auf ein Minimum reduziert, werden nur durch eine Drehung des Körpers in Richtung der Personen und Gegenstände und durch seine Gestik angezeigt. Gekleidet ist Christus in Tunika und Pallium, das er entweder über seine linke Armbeuge gelegt hat oder mit der Hand an der Hüfte fixieren muss, was seine Bewegung einschränkt, eine aufrechte Körperhaltung erfordert und hastiges Agieren nicht zulässt.²⁶ Unterstrichen wird die Aktivität Christi dadurch, dass er zu keiner Zeit maßgeblich durch andere Figuren verdeckt wird, sondern als die bestimmende Figur der Szene gezeigt ist.

Neben dem öffentlichen Agieren ist auch der Akt des öffentlichen Sprechens Jesu ins Bild gesetzt.²⁷ Die öffentliche Rede ist Privileg und Verpflichtung des römischen Bürgers,

²² Galen ordnet die Jugendlichkeit dem maskulinen Spektrum zu; vgl. Schöner 1964, 92 f.

²³ Rom, Museo Nazionale Romano. Dat. nach Deichmann 1967, Rep. I, 771: 1. Drittel 4. Jh. n. Chr. Dieser soll an dieser Stelle stellvertretend für eine Vielzahl von Objekten stehen, die in vergleichbarer Weise die Männlichkeit Christi zeigen.

²⁴ Von links nach rechts: die Hochzeit zu Kanaa, die Brotvermehrung, die Heilung des Blinden und die Auferweckung des Lazarus.

²⁵ Im Patient*innenkontakt soll der Arzt sich folgendermaßen präsentieren: „*καὶ καθέδρης, καὶ καταστολῆς, περιστολῆς, ἀνακυρώσιος, βραχυλογίης, ἀταρακτοποιήσης, προσεδρίας, ἐπιμελείης* [...]“. Hippocr. decent. 12. „Haltung beim Sitzen, würdige Zurückhaltung, geziemende Kleidung, überlegenes Auftreten, knapp in der Rede, im Handeln nie fassungslös; gespannte Aufmerksamkeit, Sorgfalt [...]“. Übersetzung nach Müri 1986, 29. Unpassendes Auftreten hingegen ist hastig: „*τὸ γὰρ προπετὲς καὶ τὸ πρόχειρον καταφρονεῖται* [...]“. Hippocr. medic. 1. „Denn das Überstürzte und Hastige wird nicht geschätzt [...]“. Übersetzung nach Müri 1986, 23. Zum ‚Christus Medicus‘ vgl. Knipp 1998.

²⁶ Tonger-Erk 2012, 67. Das Mosaik des Obergadens der Nordwand von S. Apollinare Nuovo, das die Heilung des Gelähmten zeigt, setzt das würdevolle Schreiten Christi in kaiserlichem Gewand in Szene. S. Apollinare Nuovo, Ravenna. Dat. nach Deichmann 1974, 128: 1. Viertel 6. Jh. n. Chr. Dresken-Weiland 2016, 135, o.

²⁷ Das Sprechen Jesu drückt sich durch nonverbale Gesten aus, deren Semantik noch nicht umfassend erschlossen ist; insbesondere der ‚Zweifingergestus‘ wird als ‚Sprechgestus‘ interpretiert; vgl. Richter 2003. Die antike Rhetorik umfasst neben der auditiven gleichwertig eine – im Bild

in der er seine rhetorischen Fähigkeiten zeigt und seine *Virtus* performativ hervorbringt.²⁸ Besonders eindrücklich ist dies in der Lehrszene auf den ‚Polychromen Fragmenten‘ inszeniert:²⁹ Der thronende Christus ist hier mit erhobener Rechter im Sprechgestus und Schriftrolle in der linken Hand im Moment der Rede gezeigt, die von zu seinen Füßen kauern den, um ein Vielfaches kleiner gezeigten Zuhörenden verfolgt wird. Neben Szenen der öffentlichen Rede kann Christus auch in Szenen, in denen eigentlich Dialoge stattfinden, als derjenige gezeigt sein, der spricht und somit die Rolle des mächtigen Akteurs vertritt, der seine *Virtus* demonstriert. Der Sarkophag des Marcus Claudianus zeigt Christus in der Szene der Verleugnung mit erhobener rechter Hand im Sprechgestus, während Petrus offenkundig als schweigend markiert ist:³⁰ Der Apostel ist fast vollständig von Christus verdeckt, aber seine vor seinem Körper herabhängende rechte Hand ist deutlich herausgearbeitet. Eines der Mosaik des nördlichen Obergadens in S. Apollinare Nuovo in Ravenna setzt die Unterredung Christi mit der Samaritanerin am Brunnen ins Bild, die in diesem Fall jedoch schweigend den Eimer mit Wasser emporzieht, während Christus spricht.³¹ Die bei der öffentlichen Rede zu wahrende Ruhe und Selbstkontrolle kommt in diesen Darstellungen in der statischen, beinahe unbewegten und aufrechten Haltung Christi zum Ausdruck.³²

Eine hohe Anzahl der Darstellungen zeigt Christus mit einer Schriftrolle in seinen Händen, die nicht situativ im Erzählzusammenhang steht: Das offensive Mitsichführen einer zusammengerollten Schriftrolle ist ein probates Mittel, um die Bildung der dargestellten Person als Statussymbol zu inszenieren und ist nicht zuvorderst als Hinweis auf die Heilige Schrift zu deuten; pagane wie christliche nicht-heilige Personen, vornehmlich Männer, werden mit diesem Attribut ausgestattet.³³ So auch der jugendliche Wundertäter auf dem Sarkophag des Marcus Claudianus, der in den beiden mittleren Wunderszenen jeweils in seiner Linken eine Schriftrolle präsentiert, die er auf Höhe der Hüfte hält.³⁴ Dieses Motiv ist besonders häufig – aber keinesfalls ausschließlich – auf Sarkophagen anzutreffen, ähnlich verfährt Jesus beispielsweise bei der Brotvermehrung in der Darstellung auf der Holztür von S. Sabina.³⁵

unmittelbar erfahrbare – visuelle Ebene, die durch Gestik, Körperhaltung und Kleidung getragen wird; vgl. Olson 2017, 167–170; Tonger-Erk 2012, 54; Gunderson 2000, 59.

²⁸ Zur Virilität der öffentlichen Rede ebd., 53–76.

²⁹ Rom, Museo Nazionale Romano. Dat. nach Sörries 1986, 10: spätes 3. – frühes 4. Jh. n. Chr. Nagy 2012, Abb. 17. Zur Darstellung der Rede in dieser Szene Richter 2003, 68.

³⁰ Wie Anm. 23.

³¹ Wie Anm. 26. Dresken-Weiland 2016, 130, u. Daneben sind Darstellungen bekannt, die auch die Samaritanerin mit einer Geste des Sprechens ausstatten, zu nennen sei hier eine Darstellung in der Kammer F im Hypogäum an der Via Dino Compagni aus der Mitte des 4. Jhs. n. Chr.; vgl. Ferrua 1990, 114–116.

³² Zur Bedeutung männlicher Tugenden und ihrem Ausdruck in Gestik und Körperhaltung Tonger-Erk 2012, 62–66.

³³ Birk 2013, 73–76; Studer-Karlen 2012, 83–106.

³⁴ Wie Anm. 23.

³⁵ S. Sabina, Rom. Dat. nach Jeremias 1980, 105–107: 431–33 n. Chr. Ebd. Taf. 5.

Als Wundertäter wird Christus als derjenige gezeigt, der Macht über sämtliche Bereiche des Kosmos und der sich darin tummelnden Kräfte hat.³⁶ Seine Stärke wird am deutlichsten in seiner Macht über den Tod: Die Auferweckung des als Wickelmumie gezeigten Lazarus gehört zu den beliebtesten Darstellungen im Kontext der frühchristlichen Sepulchrkunst.³⁷ Die Imperialisierung des Christusbildes stützt Jesus zudem mit ikonographischen Elementen aus, die aus dem Kontext des Kaisertums stammen und seine Virtus unterstreichend ihn letztgültig als Herrscher über den Kosmos inszenieren.³⁸ Beispielhaft für eine Reihe beinahe identischer Darstellungen der Anbetung der Magier sei ein Sarkophag aus Arles genannt:³⁹ in der Ikonographie, die aus dem Kontext der dem Kaiser huldigenden unterworfenen Völker stammt, bringen die Magier dem neugeborenen Kind ihre Gaben.⁴⁰ In dem Mosaik der Apsis von S. Vitale in Ravenna ist Christus in kostbare Gewänder aus Purpur und Gold gehüllt, während er auf der Sphaira thronend inmitten seines Hofstaates positioniert ist.⁴¹ Motive der Apokalyptik, wie das Buch mit den sieben Siegeln in seiner Linken oder das Glasmeer am Firmament, unterstreichen seine Rolle als mächtiger Herrscher, der die Geschicke des Kosmos lenkt.⁴² Das Mosaik in der Erzbischöflichen Kapelle in Ravenna,⁴³ das Christus als geharnischten Kaiser zeigt, der Löwe und Schlange zertritt, macht deutlich, dass seine Macht auch als militärische Stärke zu denken ist.⁴⁴

Die Männlichkeit der Apostel und Heiligen

Neben Christus selbst erscheinen zahlreiche weitere männliche Menschen auf christlichen Bildern (Modulares System), deren individuelle Geschlechtsausprägung (Modul) ebenfalls durch variabel einsetzbare Phänomene (Modulare Elemente) erzeugt wird. Wie Christus selbst sind auch die männlichen Heiligen und Apostel – zuvorderst

³⁶ Knipp verweist auf die „imperiale Konnotation“ dieser Macht, da die Fähigkeit (Heilungs-)Wunder zu vollbringen insbesondere Kaisern zugesprochen worden ist: Knipp 1998, 16.

³⁷ Vgl. dazu Dresken-Weiland 2010, 217–225.

³⁸ Macht und Männlichkeit sind im antiken Denken eng verknüpft und hoher gesellschaftlicher Status oder gar Herrschertum sind mit höchstem Maß mit Männlichkeit assoziiert; vgl. Williams 2010, 145–148; Conway 2008, 35 f. Zur Imperialisierung des Christusbildes vgl. grundlegend Engemann 1983; Deckers 1983; ders. 2001.

³⁹ Arles, Musée Lapidaire d'Art Chrétien. Dat. nach Christern-Briesenick 2003, Rep. III, 38: um 325 n. Chr.

⁴⁰ Versteegen 2006, o. S.; Deckers 2001, 10 f.; zur Bedeutung von Purpur und Scharlach als Zeichen von Maskulinität und Macht Olson 2017, 109–112.

⁴¹ S. Vitale, Ravenna. Dat. nach Jäggi 2016, 238: 2. Viertel 6. Jh. n. Chr. Abb. 165.

⁴² Engemann 1983, 265 f.

⁴³ Erzbischöfliche Kapelle, Ravenna. Dat. nach Moretti 2008, 146: spätes 5. Jh. – 1. Hälfte 6. Jh. n. Chr. Jäggi 2016, Abb. 146.

⁴⁴ Zum Motiv des Krieges und der militärischen Stärke als Teil der Männlichkeitskonstruktion im Kontext der Apk vgl. Conway 2008, 160–174; zur Bedeutung militärisch konnotierter Motive für das Selbstverständnis männlicher Christen in der Spätantike vgl. Kuefler 2009.

Petrus und Paulus,⁴⁵ deren Männlichkeit auf den ersten Blick bereits durch ihre markante Barttracht inszeniert wird –⁴⁶ als äußerst maskulin und viril ins Bild gesetzt worden, wie exemplarisch anhand des Motivs des Verstorbenengeleits gezeigt werden soll.⁴⁷

Ein beliebtes Bildschema der Sepulkralkunst zeigt zwei männliche Apostel oder Heilige, die eine verstorbene Person in Oranshaltung flankieren.⁴⁸ Dabei können sie – wie auf dem Sarkophag der Marcia Romania Celsa aus Arles⁴⁹ – auf die Orans weisen oder sie auch – wie auf dem dekorierten Loculus 28 in der Domitilla-Katakombe in Rom⁵⁰ – bei den Handgelenken greifen. Allen Darstellungen scheint eine ähnliche Aussageabsicht zugrunde zu liegen: die geleitende Funktion der Apostel und Heiligen, welche die Verstorbenen an einen jenseitigen Ort führen.⁵¹ Die heiligen Männer treten hier in der Funktion göttlicher Gesandter auf, welche die Reise der Verstorbenen aktiv gestalten und verantworten.⁵² Dies wird insbesondere durch den Griff ans Handgelenk der passiv bleibenden Verstorbenen ins Bild gesetzt,⁵³ kann aber auch durch eine – analog zu Christus stets kontrollierte und würdevolle – Bewegung unterstrichen werden: Nicht selten wenden die Apostel und Heiligen sich den statisch im Gebetsgestus verharrenden Verstorbenen zu. Eine solche Hinwendung zeigen die Apostelfürsten in der Lünette des ‚Arkosoliums der Kleinen Apostel‘ in der Domitilla-Katakombe in Rom, in welcher sie überdies als Verweis auf ihre Bildung mit Schriftrollen ausgestattet sind.⁵⁴

⁴⁵ Petrus und Paulus werden in der Apg und in den außerkanonischen Aposteltraditionen als virile Männer gezeigt, die im Umgang mit anderen durch Selbstkontrolle und Mäßigkeit hervorstechen, durch ihre Rhetorik überzeugen und durch Wundertätigkeit als mächtig ausgewiesen werden; vgl. dazu Penner – Conway 2017; Wilson 2015a; dies. 2015b; Vander Stichele 2004. Im Kontrast dazu scheint die Männlichkeit des Paulus im Licht der Briefe teilw. wenig ausgeprägt; vgl. dazu Wilson 2015b; Mayordomo 2008. Auch die Petrusfiguren der Evangelien weisen mitunter wenig männliche Aspekte auf; vgl. Stewart 2016. Besonders bemerkenswert ist die Zuschreibung von Männlichkeitsphänomenen, die aus dem Kontext römischer Elite stammen, der beide Apostel nicht angehören; vgl. dazu bezogen auf die Apostelgeschichte Wilson 2017.

⁴⁶ Zur Bedeutung des Haar- und Bartwuchses als Zeichen von Virilität vgl. Clark 1993, 171 f.; vgl. zudem die Äußerung des Clemens zur Wichtigkeit der Behaarung christlicher Männer; wie Anm. 18.

⁴⁷ Die Wundertätigkeit Petri und Pauli, die in bildlichen Darstellungen zuvorderst in der Sepulkralkunst ihren Niederschlag gefunden hat, folgt denselben Männlichkeitsidealen wie die Wundertätigkeit Christi, vgl. dazu Luther 2017.

⁴⁸ Dresken-Weiland 2010, 51–58.

⁴⁹ Arles, Musée Lapidaire d'Art Chrétien. Dat. nach Christern-Briesenick 2003, Rep. III, 37: um 330 n. Chr. Duval 1992, 277.

⁵⁰ Rom, Domitilla-Katakombe. Nestori 1993, 124 Nr. 28. Dat. nach Braconi 2017, 35: spätes 4. Jh. n. Chr. Fig. 2.

⁵¹ Mührenberg (im Druck); Dresken-Weiland 2010, 76.

⁵² Das Motiv des Totengeleits ist aus der paganen Kunst im Zusammenhang mit Hermes Psychopompos, der die Toten in die Unterwelt führt, bekannt, vgl. Nussbaum 1976, 952–954.

⁵³ Diese Geste begegnet in paganen Zusammenhängen ebenfalls in Szenen des Totengeleits und unterstreicht die Aktivität und Macht der geleitenden Person, vgl. Loeschke 1965.

⁵⁴ Rom, Domitilla-Katakombe: Nestori 1993, 123 Nr. 18. Dat. nach Zimmermann 2002, 250: 2. Hälfte 4. Jh. n. Chr. Taf. XLVIII, Abb. 217. Zu den Schriftrollen als Bildungsmotiv vgl. Anm. 33.

Im Jenseits angelangt, können die Verstorbenen vor den thronenden Christus treten, wo sie von den Aposteln oder Heiligen präsentiert und eingeführt werden: Das Apsismosaik in Ss. Cosma e Damiano in Rom zeigt Petrus und Paulus, welche die Märtyrer Cosmas und Damian vor Christus führen, indem sie den Ärzten geleitend einen Arm um die Schultern legen und mit der anderen ausgestreckten Hand in Richtung Christi weisen.⁵⁵ Bereits Darstellungen aus einem sepulkralen Kontext weisen darauf hin, dass die Verstorbenen von ihren Geleitpersonen auch in einer Art Gerichtssituation vertreten werden: In der Lünette der Kammer 4 in der Hermes-Katakombe in Rom steht ein verstorbener Orant in Begleitung zweier heiliger Männer vor einem erhöht thronenden Christus.⁵⁶ Vergleiche mit der Darstellung irdischer Juristen zeigen, dass die heiligen Männer hier als aktiv in das Geschehen eingreifende Akteure auftreten, die rhetorisch geschult voller Ruhe und Besonnenheit ihre ‚Mandant*innen‘ verteidigen und vertreten.⁵⁷

‚Gender Trouble‘ – Die Männlichkeit heiliger Frauen

In den frühchristlichen Schriftquellen ist die eingangs skizzierte antike Vorstellung und Konstruktion von ‚Geschlecht‘ gut nachzuvollziehen. Besonders hervorzuheben ist die Vielzahl frühchristlicher Erzählungen, die von virilisierten Frauen berichten: So sieht sich beispielsweise die Märtyrerin Perpetua in einer Vision in der Arena als männlicher Gladiator mit dem Teufel kämpfen: „*Et expoliata sum, et facta sum masculus [...]*“.⁵⁸ Die heilige Thekla hingegen schlüpft nicht nur in Männerkleider:

„[...] *καὶ λαβοῦσα νεανίσκους καὶ παιδίσκας, ἀναζωσαμένη καὶ ῥάψασα τὸν χιτῶνα εἰς ἐπενδύτην σχήματι ἀνδρικῶ [...]*“;⁵⁹

sie trennt sich überdies von Paulus und agiert wie ein Mann indem sie eigenständig das Evangelium verkündigt: „[...] *καὶ πολλοὺς φωτίσασα τῷ λόγῳ τοῦ θεοῦ [...]*“.⁶⁰ Und

⁵⁵ Rom, Ss. Cosma e Damiano. Dat. nach Brandenburg 2013, 244: um 530 n. Chr. Abb. 167. 170 f.

⁵⁶ Rom, Hermes-Katakombe. Nestori 1993, 3 Nr. 4. Dat. nach Tsamakda 2020, 222 Anm. 24: 2. Hälfte 4. Jh. n. Chr. Wilpert 1903, Taf. 247. Vgl. zur Interpretation als Gerichtsszene Mührenberg (im Druck); Dresken-Weiland 2010, 42 f.; Zimmermann 2007, 175.

⁵⁷ Die rechte Nebenseite des Sarkophags des C. Valerius Petronianus in Mailand zeigt eine vergleichbare Gerichtsszene aus einem profanen Kontext: Ein mit einer Schriftrolle ausgestatteter Anwalt und sein Klient treten vor einen ranghohen, erhöht positionierten Beamten; vgl. Gabelmann 1984, 194 f., Taf. 32,2. Zum anwaltlichen Redner als Männlichkeitsideal vgl. Tonger-Erk 2012, 58 f.

⁵⁸ Pass. Perp. 10,7. „Und ich wurde ausgezogen und zum Mann.“ Übersetzung nach Habermehl 1992, 109. Vgl. ausführlich zur Metamorphose Perpetuas ebd. 109–119. Zum Motiv der schrumpfenden Brüste der jungen Mutter Perpetua, die keine Milch mehr geben, vgl. Mratschek 2007, 221.

⁵⁹ Act. Paul. et Thecl., 40. „[...] Da nahm sie Knechte und Mägde, gürtete sich und nähte ihr Kleid zu einem Oberkleid nach Männerart [...].“ Übersetzung nach Jensen 1999, 38. Zu weiteren Verweisen zu asketisch lebenden ‚Crossdresserinnen‘ in der Spätantike vgl. Kunst 2007; Mratschek 2007.

⁶⁰ Act. Paul. et Thecl., 43. „[...] Sie erleuchtete viele durch das Wort Gottes [...].“ Übersetzung nach Jensen 1999, 39.

Melania d. Ältere hingegen wird von Paulinus von Nola mit der männlichen Form ihres Namens – ‚Melanius‘ – bedacht.⁶¹

Aber auch in bildlichen Quellen ist nachvollziehbar, dass zahlreiche der beschriebenen Motive, die virile Phänomene ins Bild setzen, in die Sphäre des Weiblichen übernommen worden sind. Auch hier wird das individuelle Geschlecht der dargestellten Person (Modul) im Bild (Modulares System) durch den variablen Einsatz männlich oder weiblich konnotierter Phänomene (Modulare Elemente) konstruiert. Im Folgenden soll dies exemplarisch an zwei heiligen Frauen – Maria, Jesu Mutter, und der heiligen Petronilla – gezeigt werden.

Spätestens seitdem Maria der Titel der ‚Theotokos‘ verliehen worden ist, greift die imperiale Ikonographie auch auf die Mutter Jesu aus, die nun analog zu ihrem Sohn in der Ikonographie spätantiker Herrscher wiedergegeben ist.⁶² Das Mosaik der nördlichen Obergadenwand in S. Apollinare Nuovo in Ravenna zeigt die Gottesmutter in vollem Besitz imperialer Machtmotivik: Die nimbierte Maria thront in Gewändern aus Gold und Purpur gekleidet inmitten ihres Hofstaates.⁶³ Überdies ist sie in dieser Darstellung als Sprechende gezeigt, die durch die maskulin konnotierte öffentliche Rede aktiv in die Szene eingreift.⁶⁴ Die aufrechte, beinahe unbewegte Haltung Mariens unterstreicht, dass sie – auch im Moment der Rede – im Besitz männlicher Tugenden wie Würde und Selbstkontrolle ist.⁶⁵ Analog zu den männlichen Heiligen ist in der Lünette des Arkosoliums in Cubiculum 15 in der Domitilla-Katakombe in Rom die heilige Petronilla im Moment des Totengeleites dargestellt:⁶⁶ Wie die männlichen Apostel oder Heiligen begleitet sie die im Oransgestus gezeigte Veneranda offenbar an einen jenseitigen Ort.⁶⁷ Die Märtyrerin ist als göttliche Gesandte in einer aktiven Rolle gezeigt, was durch ihre Hinwendung zu der Verstorbenen und ihren Griff an deren Schulter unterstrichen wird. Der Kontext der Bildung wird durch eine mit Schriftrollen gefüllte Capsa und einen Codex angezeigt.⁶⁸ Obwohl nicht ins Bild gesetzt ist, welche Rolle die Heilige bei der Ankunft an einem jenseitigen Ort übernehmen wird, so ist doch anzunehmen, dass sie die Verstorbene am göttlichen Hof einführen und sie ggf. auch juristisch vertreten wird –

⁶¹ Dazu mit zahlreichen Belegen bei Paulinus Mratschek 2007, 214.

⁶² Schade 2003, 163. Der Vergleich mit den Darstellungen spätantiker Kaiserinnen darf indes nicht vergessen lassen, dass es sich auch bei der Inszenierung dieser Frauen um eine Übernahme im Kern männlicher Motivik handelte; vgl. Busch 2015, 199–207.

⁶³ S. Apollinare Nuovo, Ravenna. Dat. nach Deichmann 1974, 128: 1. Viertel 6. Jh. n. Chr. Dresken-Weiland 2016, 190 f., 193. Das mit Sternen übersäte Kissen Mariens weist nach Dresken-Weiland auf ihre Rolle als Herrscherin über den Kosmos hin; vgl. Dresken-Weiland 2016, 181.

⁶⁴ Zum öffentlichen Agieren kaiserlicher Frauen vgl. Busch 2015, 233 f.

⁶⁵ Maria begegnet hier als idealer Redner; vgl. Tonger-Erk a. O. (Anm. 32).

⁶⁶ Rom, Domitilla-Katakombe. Nestori 1993, 123 Nr. 15. Dat. nach Zimmermann 2002, 152: letztes Drittel 4. Jh. n. Chr. Giuliani 2017, Fig. 1.

⁶⁷ Mührenberg (im Druck).

⁶⁸ Allerdings sind diese hier wohl beiden Frauen beigeordnet. Zur Selbstdarstellung von Grabinhaberinnen mit Attributen der Bildung in der Sepulkralkunst vgl. Birk 2013, 89–91; Studer-Karlen 2012, 93–96; Huskinson 1999.

Petronilla wird folglich wie ein Mann agieren und eine Funktion übernehmen, die auszuführen einer weiblichen Person in der Antike kaum möglich gewesen ist.⁶⁹

Fazit

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass weite Teile der spätantiken Vorstellung von ‚Männlichkeit‘ auch in bildlichen Quellen des frühen Christentums aufgenommen und reproduziert worden sind. Die heiligen Männer des Christentums sind virile, mit männlichen Tugenden ausgestattete Männer: sie sind aktiv handelnd, ruhig, besonnen und kontrolliert, ergreifen öffentlich die Rede, sind gebildet, in wichtigen Ämtern tätig und verfügen über Macht – im Fall Christi sogar allerhöchste Macht. Doch auch besonders ausgezeichnete Frauen, wie Maria oder weibliche Heilige, werden mit Motiven ausgestattet, die nicht nur aus einer männlichen Sphäre kommen, sondern vielmehr Phänomene ins Bild setzen, die Männlichkeit anzeigen, im Bild performativ hervorbringen und alsdann die heiligen Frauen als virilisierte Personen präsentieren, die dem Bereich des männlichen Geschlechtes zuzuordnen sind.

Die bildliche Darstellung menschlicher Geschlechtlichkeit lässt sich somit als ein Modulares System beschreiben (Abb. 1): Innerhalb eines Bildes werden Figuren gezeigt, die mit den Markern einer gewissen Geschlechtsausprägung versehen werden. Bei diesen Markern handelt es sich um ‚Männlichkeit‘ oder ‚Weiblichkeit‘ anzeigende Phänomene, die durch Motive jeglicher Art – wie Kleidung, Haartracht, Gesten, Posen, beigeordnete Objekte, die Relation zu anderen Figuren etc. – ins Bild gesetzt werden. Da es nach antiker Vorstellung keine strikt voneinander getrennten Geschlechter gibt, wird jede Figur individuell mit männlichen und weiblichen Anteilen bestückt und erhält so ihre Geschlechtsausprägung. Jede in einem Bild, dem ‚Modularen System‘, gezeigte Geschlechtlichkeit einer Figur kann folglich als ‚Modul‘ verstanden werden, das sich aus einzelnen, variabel einsetzbaren ‚Modularen Elementen‘ zusammensetzt. Diese sind keine christlichen Neuschöpfungen, sondern vielmehr bekannte und bewährte Geschlechtsmarker in der antiken römischen Ikonographie, die von den Betrachtenden sofort erkannt und verstanden werden. Der modulare Einsatz dieser Geschlechtsmarker ermöglicht es, neben den virilen Männern auch die virilisierten Frauengestalten des Christentums ins Bild zu setzen und dem/der antiken Betrachtenden zu präsentieren.

ORCID®

Lara S. L. Mührenberg  <https://orcid.org/0000-0003-0988-2604>

⁶⁹ Tonger-Erk 2012, 73 f. Valerius Maximus berichten von Amasia Sentia, die sich selbst vor Gericht verteidigte, und Gaia Afrania, die selber öffentlich Prozesse führte. Beide Frauen haben damit in virilisierte Art und Weise agiert. Über Amasia Sentia weiß er zu berichten: „[...] *quam, quia sub specie feminae uirilem animum gerebat, Androgynen appellabant.*“ Val. Max 8,3,1. „*Because she bore a man’s spirit under the form of a woman, they call her Androgyne.*“ Übersetzung zitiert nach Sheckleton Bailey 2000, 211. Gaia Afrania hingegen benennt er als „monstrum“. Val Max. 8,3,2. Vgl. Mratschek 2007, 212.

Literaturverzeichnis**Quellenverzeichnis**

Acta apostolorum apocrypha. Ps. 1. Acta Petri, Acta Pauli, Acta Petri et Pauli, Acta Pauli et Theclae, Acta Thaddaei, hrsg. von R. A. Lipsius – K. von Tischendorf – A. M. Bonnet, Alfred Max, Darmstadt 1959

Aristoteles, De generatione animalium, Scriptorum classicorum bibliotheca Oxoniensis, hrsg. von H. J. Drossaart Lulofs, Oxonii 1965

Aristoteles, Über die Zeugung der Geschöpfe. Die Lehrschriften, Naturgeschichte 3, hrsg. u. übers. von Paul Gohlke (Paderborn 1959)

Clemens Alexandrinus, Mahnrede an die Heiden. Der Erzieher. Griechisch – deutsch. Des Clemens von Alexandria ausgewählte Schriften 1, Bibliothek der Kirchenväter, 2. Reihe 7, hrsg. u. übers. von O. Stählin, München 1934

Clemens Alexandrinus, 1. Protrepticus und Paedagogus, Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte 12, hrsg. von O. Stählin – U. Treu, Lipsiae³1972

Corpus Hippocraticum, Oeuvres complètes d'Hippocrate 9, hrsg. von É. Littré, Paris 1861

Galenus, De usu partium. Galenu Peri chreias morion 17 = Galeni de usu partium libri XVII. 2. Libros IX–XVII, hrsg. von G. Helmreich, Lipsiae 1909

Novum Testamentum Graece, 28., revidierte Aufl., hrsg. von B. Aland – K. Aland – J. Karavidopoulos – C. M. Martini – B. M. Metzger, Stutgardiae³2012

Passio Sanctarum Perpetuae et Felicitatis. Latine et Graece, Florilegium patristicum tam veteris quam medii aevi auctores complectens 43, hrsg. von C. J. M. J. van Beek, Bonnae 1938

Phlegon Trallianus, Opuscula de rebus mirabilibus et de longaevis, Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana 2008, hrsg. von A. Stramaglia, Berlin 2011

Marcus Antonius Polemon, De Physiognomonia liber. Scriptores physiognomonici Graeci et Latini. 1. Physiognomonica Pseudaristotelis, Graece et Latine, Adamantii cum epitomis Graece, Polemonis e recensione Georgii Hoffmanni Arabice et Latine continens, hrsg. von R. Foerster, Lipsiae 1893

Valerius Maximus, *Facta et dicta memorabilia* 2. Libri VII – IX. Iuli paridis epitoma, fragmentum de praenominibus ianvari nepotiani epitoma, hrsg. von J. Briscoe, Stuttgartiae 1998

Valerius Maximus, *Facta et dicta memorabilia*. Memorable doings and sayings 2. Lateinisch – englisch. The Loeb classical library 493, hrsg. u. übers. von D. R. Shackleton Bailey, Cambridge 2000

Sekundärliteratur

Birk 2013

S. Birk, *Depicting the dead. Self-representation and commemoration on Roman Sarcophagi with portraits*, Aarhus studies in Mediterranean antiquity 11 (Aarhus 2013)

Braconi 2017

M. Braconi, *L'immaginario figurativo dei defunti nelle catacombe di Domitilla a Roma. Sagome, bozzetti e ritratti*, in: F. Bisconti (Hrsg.), *Catacombe di Domitilla. Restauri nel tempo* (Todi 2017) 33–45

Brandenburg 2013

H. Brandenburg, *Die frühchristlichen Kirchen Roms vom 4. bis 7. Jahrhundert. Der Beginn der abendländischen Kirchenbaukunst*³ (Regensburg 2013)

Busch 2015

A. Busch, *Die Frauen der theodosianischen Dynastie. Macht und Repräsentation kaiserlicher Frauen im 5. Jahrhundert*, Historia Einzelschriften 237 (Stuttgart 2015)

Christern-Briesenick 2003

B. Christern-Briesenick, *Repertorium der christlich-antiken Sarkophage* 3. Frankreich, Algerien, Tunesien (Mainz 2003)

Clark 1993

G. Clark, *Women in Late Antiquity. Pagan and Christian Lifestyles* (Oxford 1993)

Conway 2008

C. M. Conway, *Behold the man. Jesus and Greco-Roman masculinity* (Oxford 2008)

Deckers 1983

J. Deckers, *Constantin und Christus. Das Bildprogramm in Kaiserkulträumen und Kirchen*, in: H. Beck – P. C. Bol (Hrsg.), *Spätantike und frühes Christentum. Ausstellung im Liebieghaus. Museum alter Plastik, Frankfurt am Main* 16. Dezember 1983 bis 11. März 1984 (Frankfurt a. M. 1983) 267–284

Deckers 2001

J. G. Deckers, Göttlicher Kaiser und kaiserlicher Gott. Die Imperialisierung des Christentums im Spiegel der Kunst, in: F. A. Bauer – N. Zimmermann (Hrsg.), Epochenwandel? Kunst und Kultur zwischen Antike und Mittelalter (Mainz 2001) 3–16

Deichmann 1967

F. W. Deichmann, (Hrsg.), Repertorium der christlich-antiken Sarkophage 1. Rom und Ostia (Mainz 1967)

Deichmann 1974

F. W. Deichmann, Ravenna. Hauptstadt des spätantiken Abendlandes. II. Kommentar, Teil 1 (Wiesbaden 1974)

Dresken-Weiland 2010

J. Dresken-Weiland, Bild, Grab und Wort. Untersuchungen zu Jenseitsvorstellungen von Christen des 3. und 4. Jh., Hdb. zur Geschichte des Todes im frühen Christentum und seiner Umwelt 2 (Regensburg 2010)

Dresken-Weiland 2016

J. Dresken-Weiland, Die frühchristlichen Mosaiken von Ravenna. Bild und Bedeutung (Regensburg 2016)

Duval 1992

N. Duval, Naissance des arts chrétiens. Atlas des monuments paléochrétiens de la France, Atlas archéologiques de la France (Paris 1992)

Emmenegger 2017

G. Emmenegger, Wie die Jungfrau zum Kinde kam. Zum Einfluss antiker medizinischer und naturphilosophischer Theorien auf die Entwicklung des christlichen Dogmas, Paradosis, Beiträge zur Geschichte der altchristlichen Literatur und Theologie 56 (Münster 2017)

Engemann 1983

J. Engemann, Die imperialen Grundlagen der frühchristlichen Kunst, in: H. Beck – P. C. Bol (Hrsg.), Spätantike und frühes Christentum. Ausstellung im Liebieghaus. Museum alter Plastik, Frankfurt am Main 16. Dezember 1983 bis 11. März 1984 (Frankfurt a. M. 1983) 260–266

Fabricius 2007

J. Fabricius, Grenzziehungen. Zu Strategie somatischer Geschlechterdiskurse in der griechischen und römischen Kultur, in: U. Hartmann – K. Pietzner – E. Hartmann (Hrsg.), Geschlechterdefinitionen und Geschlechtergrenzen in der Antike. Tagung

Humboldt-Universität zu Berlin vom 17. bis zum 20. Februar 2005 (Stuttgart 2007) 65–86

Ferrua 1991

A. Ferrua, Katakomben. Unbekannte Bilder des frühen Christentums unter der Via Latina. Mit einer Einführung von Bruno Nardini (Stuttgart 1991)

Flemming 2000

R. Flemming, *Medicine and the Making of Roman Women. Gender, Nature and Authority from Celsus to Galen* (Oxford 2000)

Fraschetti 2001

A. Frascetti, Introduction, in: Ders. (Hrsg.), *Roman Women* (Chicago 2001) 1–21

Gabelmann 1984

H. Gabelmann, *Antike Audienz- und Tribunalszenen* (Darmstadt 1984)

Giuliani 2017

R. Giuliani, L'arcosolio di Veneranda, in: F. Bisconti (Hrsg.), *Catacombe di Domitilla. Restauri nel tempo* (Todi 2017) 83–101

Gleason 1995

M. W. Gleason, *Making Men. Sophists and Self-Presentation in Ancient Rome* (Princeton, NJ 1995)

Götz 2003

R. Götz, Der geschlechtliche Mensch - ein Ebenbild Gottes. Die Auslegung von Gen 1, 27 durch die wichtigsten griechischen Kirchenväter, *Fuldaer Hochschulschriften* 42 (Frankfurt am Main 2003)

Gunderson 2000

E. Gunderson, *Staging Masculinity. The Rhetoric of Performance in the Roman World. The Body, in Theory* (Ann Arbor 2000)

Habermehl 1992

P. Habermehl, Perpetua und der Ägypter oder Bilder des Bösen im frühen afrikanischen Christentum. Ein Versuch zur „*Passio sanctarum Perpetua et Felicitatis*“, *Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur* 140 (Berlin 1992)

Huskinson 1999

J. Huskinson, *Woman and Learning. Gender and Identity in Scenes of intellectual Life on Late Roman Sarcophagi*, in: R. Miles (Hrsg.), *Constructing Identities in Late Antiquity* (London 1999) 190–213

Jäggi 2016

C. Jäggi, Ravenna. Kunst und Kultur einer spätantiken Residenzstadt. Die Bauten und Mosaiken des 5. und 6. Jahrhunderts ²(Regensburg 2016)

Jensen 1999

A. Jensen, Thekla - die Apostolin. Ein apokrypher Text neu entdeckt, Kaiser-Taschenbücher 172 (Gütersloh 1999)

Jeremias 1980

G. Jeremias, Die Holztür der Basilika S. Sabina in Rom, Bilderhefte des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom 7 (Tübingen 1980)

Klostergaard Petersen 2011

A. Klostergaard Petersen, Auf der Suche nach einem Rahmen zum Verständnis der Konzeption von Geschlecht und Sexualität im frühen Christentum, in: M. Morgenstern (Hrsg.), Männlich und weiblich schuf Er sie. Studien zur Genderkonstruktion und zum Eherecht in den Mittelmeerregionen (Göttingen 2011) 33–66

Knipp 1998

D. Knipp, „Christus Medicus“ in der frühchristlichen Sarkophagskulptur. Ikonographische Studien der Sepulkralkunst des späten vierten Jahrhunderts, Supplements to Vigiliae Christianae 37 (Leiden 1998)

Kuefler 2009

M. Kuefler, Soldiers of Christ. Christian Masculinity and Militarism in Late Antiquity, in: B. Krondorfer (Hrsg.), Men and masculinities in Christianity and Judaism. A critical reader (London 2009) 237–258

Kunst 2007

C. Kunst, Wenn Frauen Bärte haben. Geschlechtertransgressionen in Rom, in: U. Hartmann – K. Pietzner – E. Hartmann (Hrsg.), Geschlechterdefinitionen und Geschlechtergrenzen in der Antike. Tagung Humboldt-Universität zu Berlin vom 17. bis zum 20. Februar 2005 (Stuttgart 2007) 247–261

Laqueur 1996

T. Laqueur, Auf den Leib geschrieben. Die Inszenierung der Geschlechter von der Antike bis Freud (München 1996)

Loeschke 1965

W. Loeschke, Der Griff ans Handgelenk. Skizze einer motivgeschichtlichen Untersuchung, in: U. Schlegel – C. Zoega von Manteuffel (Hrsg.), Festschrift für Peter Metz (Berlin 1965) 46–73

Luther 2017

S. Luther, Einblicke in die bildliche Darstellung der Wunder der Apostel in der Kunst, in: R. Zimmermann (Hrsg.), Kompendium der frühchristlichen Wundererzählungen. 2. Die Wunder der Apostel (Gütersloh 2017) 92–112

Mathews 1993

T. F. Mathews, The clash of gods. A reinterpretation of early Christian art (Princeton 1993)

Mayordomo 2008

M. Mayordomo, Konstruktionen von Männlichkeit in der Antike und der paulinischen Korintherkorrespondenz, *Evangelische Theologie* 68, 2008, 99–115

Mayordomo 2014

M. Mayordomo, Von Androgynen, Weichlingen und Kastraten. Transgressive Männlichkeit im frühen Christentum, in: M. Fischer (Hrsg.): Jesus und die Männer. Impulse aus einer Fachtagung zu theologischer Männerforschung (Wien 2014) 97–116

McDonnell 2006

M. McDonnell, Roman Manliness. Virtus and the Roman Republic (Cambridge 2006)

Moretti 2008

S. Moretti, Un avamposto antiariano. La Cappella privata dei vescovi di Ravenna, in: C. Barsanti – A. Paribeni – S. Pedone (Hrsg.), Rex Theodericus. Il Medaglione d'oro di Morro d'Alba, *Espera Archeologia* 2 (Roma 2008) 145–153

Mratschek 2007

S. Mratschek, „Männliche“ Frauen. Außenseiterinnen in Philosophenmantel und Melote, in: U. Hartmann – K. Pietzner – E. Hartmann (Hrsg.), Geschlechterdefinitionen und Geschlechtergrenzen in der Antike. Tagung Humboldt-Universität zu Berlin vom 17. bis zum 20. Februar 2005 (Stuttgart 2007) 211–227

Mührenberg 2019

L. Mührenberg, Konstruktionen von „Geschlecht“ in Bildentwürfen des Frühen Christentums, in: D. Mischka – A. Grüner – C. Reinhardt – T. Uthmeier – U. Verstegen (Hrsg.), Vom Untergrund ins Internet. Die Institute für Ur- und Frühgeschichte, Klassische Archäologie und Christliche Archäologie mit dem gemeinsamen Studiengang „Archäologische Wissenschaften“ an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg – Stand 2018/19 (Erlangen 2019) 150–151

Mührenberg (im Druck)

L. Mührenberg, „Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein!“ – Zur Verortung der Verstorbenen in der Katakombenmalerei (im Druck, erscheint im JbAC 63)

Müri 1986

W. Müri, Der Arzt im Altertum. Griechische und lateinische Quellenstücke mit der Übertragung ins Deutsche ⁵(München 1986)

Nagy 2012

L. Nagy, Bemerkungen zum ikonografischen Programm des frühchristlichen Kästchenbeschlags von Császárvár (Ungarn), *MitChrA* 18, 2012, 61–90

Nestori 1993

A. Nestori, Repertorio topografico delle pitture delle catacombe romane, Roma sotterranea cristiana 52 (Città del Vaticano 1993)

Nussbaum 1976

RAC IX (1976) 908–1049 s. v. Geleit (O. Nussbaum)

Olson 2017

K. Olson, *Masculinity and Dress in Roman Antiquity*, Routledge monographs in classical studies (London 2017)

Penner – Stichele 2004

T. Penner – C. V. Stichele, Gendering violence. Patterns of power and constructs of masculinity in the Acts of the Apostles, in: A. J. Levine – M. Blickenstaff (Hrsg.), *A feminist companion to Acts, Feminist Companion to the New Testament and Early Christian Writings* 9 (London 2004) 193–209

Richter 2003

T. Richter, Der Zweifingergestus in der römischen Kunst, *Frankfurter archäologische Schriften* 2 (Möhnesee 2003)

Schade 2003

K. Schade, *Frauen in der Spätantike. Status und Repräsentation. Eine Untersuchung zur römischen und frühbyzantinischen Bildniskunst* (Mainz 2003)

Schöner 1964

E. Schöner, Das Viererschema der antiken Humoralpathologie, *Sudhoffs Archiv für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaft* 4 (Wiesbaden 1964)

Schubert – Huttner 1999

C. Schubert – U. Huttner (Hrsg.), *Frauenmedizin in der Antike. Griechisch-lateinisch-deutsch*, Sammlung Tusculum (Düsseldorf 1999)

Sörries – Lange 1986

R. Sörries – U. Lange, *Die polychromen Fragmente im Thermenmuseum zu Rom*, *AW* 17, 3, 1986, 2–22

Stahlmann 1996

I. Stahlmann, *Jenseits der Weiblichkeit. Geschlechtergeschichtliche Aspekte des frühchristlichen Ideals*, in: C. Eifert – A. Epple – M. Kessel (Hrsg.), *Was sind Frauen? Was sind Männer? Geschlechterkonstruktionen im historischen Wandel* (Frankfurt a. M. 1996) 51–75

Steward 2016

E. Stewart, *We'll make a man out of you yet. The masculinity of Peter in the book of Acts*, *HTS Theologiese Studies/ Theological Studies* 72, 4, 2016,
<<https://hts.org.za/index.php/HTS/article/view/3433>> (10.08.2021)

Steward 2020

M. Steward, *Masculinity, Identity, and Power Politics in the Age of Justinian. A Study of Procopius, Social worlds of late antiquity and the Early Middle Ages 4* (Amsterdam 2020)

Stickler 2007

T. Stickler, *Der Vorwurf der Effemination als politisches Kampfinstrument in der Spätantike*, in: U. Hartmann – K. Pietzner – E. Hartmann (Hrsg.), *Geschlechterdefinitionen und Geschlechtergrenzen in der Antike. Tagung Humboldt-Universität zu Berlin vom 17. bis zum 20. Februar 2005* (Stuttgart 2007) 277–294

Studer-Karlen 2012

M. Studer-Karlen, *Verstorbenenendarstellungen auf frühchristlichen Sarkophagen*, *Bibliothèque de l'antiquité tardive* 21 (Turnhout 2012)

Tonger-Erk 2012

L. Tonger-Erk, *Actio. Körper und Geschlecht in der Rhetoriklehre*, *Studien zur deutschen Literatur* 196 (Berlin 2012)

Tsamakda 2020

V. Tsamakda, *Darstellungen realer Personen im Kontext christlicher Szenen*, in: dies. – N. Zimmermann (Hrsg.), *Privatporträt. Die Darstellung realer Personen in der spätantiken und byzantinischen Kunst* (Wien 2020) 219–241

Verstegen 2006

U. Verstegen, Die vier Weisen aus dem Morgenland – Eine frühchristliche Darstellung der Magierhuldigung, Vortrag am 21.12.2006 an der Theologischen Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, 2006, <<http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2008/474/>> (10.08.2021)

Voß 2009

H.-J. Voß, Das differenzierte Geschlechterverständnis in der Antike, *Gender – Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft*, 2, 2009, 61–74

Ward 2009

G. Ward, Bodies. The displaced Body of Jesus Christ, in: B. Krondorfer (Hrsg.), *Men and masculinities in Christianity and Judaism. A critical reader* (London 2009) 96–112

Wick 2014

P. Wick, Radikale Männerfreundschaft im Johannesevangelium, in: M. Fischer (Hrsg.): *Jesus und die Männer. Impulse aus einer Fachtagung zu theologischer Männerforschung* (Wien 2014) 83–95

Williams 2010

C. A. Williams, Roman Homosexuality. Ideologies of masculinity in classical antiquity² (New York 2010)

Wilpert 1903

J. Wilpert, *Die Malereien der Katakomben Roms* (Freiburg i. Br. 1903)

Wilson 2015a

B. E. Wilson, *Unmanly men. Refigurations of masculinity in Luke-Acts* (New York 2015)

Wilson 2015b

B. E. Wilson, Destabilising masculinity. Paul in the Book of Acts and beyond, in: *Journal of the Bible and Its Reception* 2, 2, 2014, 241–261

Wilson 2017

B. E. Wilson, Contextualizing Masculinity in the Book of Acts. Peter and Paul as Test Cases, in: E. D. Barreto – M. L. Skinner – S. Walton, *Reading Acts in the Discourses of Masculinity and Politics* (London 2017)

Withun 2013

D. Withun, Personhood in Late Antiquity: How Barbarians, Women, Slaves, and Children Became Persons. 28 April 2013 <http://www.academia.edu/3493197/Personhood_in_Late_Antiquity_How_Barbarians_Slaves_Women_and_Children_Became_Persons> (7.4.2015) o. S.

Zimmermann 2002

N. Zimmermann, Werkstattgruppen römischer Katakombenmalerei, JbAC Erg. Bd. 35 (Münster 2002)

Zimmermann 2007

N. Zimmermann, Verstorbene im Bild. Zur Intention römischer Katakombenmalerei, JbAC 50, 2007, 154-179

Abbildung

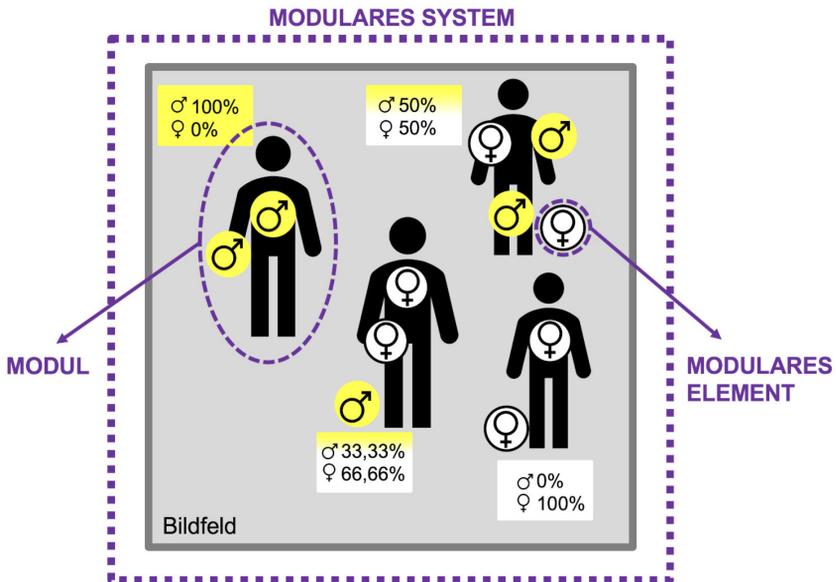


Abb. 1: Schematische Darstellung der im Bild konstruierten menschlichen Geschlechtlichkeit als Modulares System.

Abbildungsnachweis:
Abb. 1. Eigene Darstellung